

KSENIJA VINSKI-GASPARINI: *Die Urnenfelderkultur in Nordkroatien* (Kultura Polja sa Žarama u Sjevernoj Hrvatskoj). Sveučilište u Zagrebu Filozofski Fakultet — Zadar. Monografije 1, 1973. 230 Seiten, 137 Tafeln, 6 Typentafeln und 1 Chronologietabelle.

Wer einmal die schier unerschöpfliche Fülle spätbronzezeitlicher Hortfunde in den Museen des donauländischen Osteuropa bestaunt und studiert hat, der kennt auch die Gründe, warum diese Materialien bis heute nur zum geringsten Teil eine ausreichende Bearbeitung erfahren haben. Es sind die gleichen, die auch einer Edition der sogenannten Schweizer Pfahlbaubronzen bisher im Wege standen. Die Größe der Fundmasse schreckte!

Natürlich hat es nicht an Einzelaktionen gefehlt, diesem brennenden Problem zu Leibe zu rücken. JOSEF HAMPELS Bronzkor von 1886/87 war ein erster Versuch, hier Abhilfe zu schaffen. Und doch hat es mehr als ein halbes Jahrhundert gedauert, bis FRIEDRICH HOLSTES posthum herausgegebene Museumsskizzen unter dem Stichwort „Hortfunde Südosteuropas“ einen neuerlichen Vorstoß in dieser Richtung bedeuteten. So nützlich dieses Unternehmen war, so war es gleichwohl nur eine Verlegenheitslösung. HERMANN MÜLLER-KARPES groß angelegte Chronologie der Urnenfelderkultur streifte nur eben den Ostalpenraum und griff auf die Donautiefebene nicht über. Erst WILHELM ALBERT V. BRUNN hat dann, von den mitteldeutschen Hortfunden ausgehend, erstmals den Versuch unternommen, auch die Hortfunde des Donauraumes in ein typenbeschreibendes und chronologisches System zu zwingen. Unnötig zu betonen, daß auch er nicht an eine umfassende Edition dieser Horte denken konnte. In den letzten Jahren sind dann von serbischer und rumänischer Seite wiederum dankenswerte Teilarbeiten zu diesem Problem beigesteuert worden, aber ein großes, grenzenüberschreitendes Gemeinschaftsunternehmen aller beteiligten Donauländer in der Art des MÜLLER-KARPESCHEN PBF-Unternehmens ist bis heute nicht zustande gekommen.

Es ist das unbestreitbare Verdienst von KSENIJA VINSKI-GASPARINI, einen neuen Weg in dieser Situation beschritten zu haben. Sie hat mit dem kroatischen Zwischenstromland von Save und Drau einen geographisch in sich geschlossenen, leicht überschaubaren und nach allen Seiten vermittelnden, vor allem aber mit zugehörigen Fundmaterialien reich bestückten Raum herausgegriffen, hat diese in einem kritischen Fundkatalog zusammengefaßt und sie auf 131 Tafeln nahezu komplett abgebildet. Da neben den Horten, die durchaus im Mittelpunkt stehen, auch noch die entsprechenden Siedlungen und Nekropolen mitbehandelt sind, wurde so ein repräsentativer Ausschnitt gewonnen, dessen feste Basis chronologische und typenvergleichende Rückschlüsse auf die angrenzenden Gebiete zuläßt.

Frau VINSKIS Text ist serbo-kroatisch geschrieben (176 Seiten), aber es ist ihr und dem verständnisvollen Redaktionskomitee zu verdanken, daß die Ergebnisse in einem ausführlichen, 17 Seiten langen deutschen Resümee zusammengefaßt werden konnten. So ist der, offenbar bewußt angesprochene, mitteleuropäische Leser in der Lage, die Gedankengänge der Autorin nachzuvollziehen, auch wenn ihm als einem Sprachunkundigen natürlich wesentliche Details verborgen bleiben. Dafür wird er reich entschädigt durch den ganz ausgezeichneten Abbildungsteil, dem freilich alle Maßangaben fehlen. Die Autorin hat sich die Mühe gemacht, die zahllosen Bronzen Stück für Stück zu zeichnen, wodurch alle Verzierungsdetails sichtbar gemacht werden. Dies ist ein Vorteil, der gar nicht hoch genug einzuschätzen ist und der hoffentlich alle Nachfolger zu gleichem Vorgehen anregt. Zum ersten Mal ist hier ein tiefer Einblick in ein weitgehend unbekanntes und daher meist nur spekulativ angegangenes Material erfolgt, dessen Vorlage fraglos weiterführende Diskussionen im Gefolge haben wird.

Bestimmend für die Wahl des Themas — nebenbei Frau VINSKIS Dissertation — dürfte neben den reichen, meist unveröffentlichten Funden des Zagreber Museums wohl der relativ günstige Forschungsstand des Gebietes zwischen Save und Drau gewesen sein. Demgegenüber fielen die umgebenden Regionen ab oder waren in ihrem Fundbestand doch entscheidend anders, wenn man etwa an die liburnischen und japodischen Nekropolen Mitteldalmatiens denkt. Solche Ausklammerungen bedeuten indes nicht, daß die Funde des „Umlandes“ nicht laufend von Frau VINSKI herangezogen werden. Unerläßlich für ihr gewissermaßen zwischen Mitteleuropa und dem Donauraum vermittelndes Thema war aber eine genaue Kenntnis des Forschungsstandes in Mitteleuropa selbst. Die Autorin hat sich deshalb sehr bemüht, diesen ihren Lesern gründlich darzulegen (S. 9–14). Ausgehend von der noch immer vorherrschenden Grundvorstellung, daß es sich bei den Urnenfeldern um eine Einwanderung handeln müsse, ist die Autorin nüchtern genug festzu-

stellen, daß alle stichhaltigen Aussagen über „Herkunft“ und „Ethnikon“ der Urnenfelder einstweilen fruchtlos bleiben und daß es besser sei, den Fundstoff zunächst ohne jede Wertung im obigen Sinne so präzise wie möglich zu klassifizieren.

Dann wird der Fundstoff selbst vorgestellt (S. 15–20). Er ist von einer erstaunlichen Einseitigkeit, die freilich durch die Fundumstände bedingt ist. Die Masse der Funde besteht aus Horten, in Kroatien gibt es allein 62, von denen hier 50 komplett vorgelegt werden. Vordringlichstes Anliegen der Autorin mußte es daher sein, diese Fundmasse in eine sinnvolle chronologische Ordnung zu zwingen und sie in ihrer regionalen Typenstreuung zu beobachten. — In weitem Abstand folgen dann die Grabfunde, bei denen es sich zum größten Teil um planlos geborgene Einzelgräber handelt. Vollständig untersuchte Nekropolen fehlen einstweilen ganz. Immerhin bieten ein paar geschlossene Grabfunde wenigstens Hinweise. Die weitaus meisten gehören der jüngeren Urnenfelderzeit an, von der älteren haben sich erst in jüngster Zeit einige Steinkistengräber eingestellt. — Am weitesten zurück ist der Forschungsstand bei den Siedlungen. Auswertbare Beobachtungen fehlen in Nordkroatien nahezu ganz; die in Syrmien liegenden, erst in den letzten Jahren systematisch untersuchten Siedlungen von Gomolava bei Hrtkovci und Jakovo bei Zemun konnten indes nicht berücksichtigt werden.

Was die erarbeitete chronologische Gliederung anbelangt (S. 21–23), die sich natürlich wesentlich auf die Aussage der Horte stützt, so unterscheidet die Autorin fünf Zeitphasen. Diese lehnen sich unverkennbar an das von REINECKE und MÜLLER-KARPE entwickelte Stufenschema an, was nicht ganz unbedenklich ist, da sich diese Gliederung ja auf Mitteleuropa bezieht, dessen Fundstoff im Arbeitsgebiet der Autorin nur in Teilen vorhanden ist. Doch ist diese Gefahr durchaus erkannt worden, weshalb Frau VINSKIS Zeitstufen auch keineswegs identisch mit denen von MÜLLER-KARPE sind, was sehr zu beachten ist. Das für den Save-Drau-Bereich gewonnene System sieht folgendermaßen aus (dazu die Chronologie-Tabelle Abb. 7 auf S. 176):

Phase I	Ende Bz/C — Beginn Bz/D	Ende 14. Jahrh. — etwa 1230 v. Chr.
Phase II	Ende Bz/D und Ha/A 1	etwa 1230–1100 v. Chr.
Phase III	Ha/A 2	etwa 1100–1000 v. Chr.
Phase IV	Ha/B 1 — Beginn Ha/B 2	etwa 1000–850 v. Chr.
Phase V	Ha/B 2 und Ha/B 3	etwa 850–750/700 v. Chr.

Vergleicht man diese Zeitstufen mit den fünf Stufen MÜLLER-KARPES, dann fällt auf, daß die kroatische Stufe I noch in der Mittelbronzezeit beginnt, daß die Zeitstufe Ha/B 2 MÜLLER-KARPES in den beiden kroatischen Stufen IV und V integriert ist und daß die kroatische Stufe V, die im wesentlichen Ha/B 3 enthält, gleichwohl bis in die Zeit um 700 v. Chr. reicht, was nach mitteleuropäischen Begriffen schon vollem Ha/C entspricht. Denkt man weiter an die von AMALIA MOZOLICS und v. BRUNN für den Donauroaum aufgestellten Chronologie-Systeme, die teilweise ganz andere Wege gehen, dann werden die Schwierigkeiten sichtbar, all diese Systeme sinnvoll zu koordinieren. Dabei zeigt sich wieder einmal die Hilflosigkeit unseres methodischen Handwerkszeugs, das immer dann versagt, wenn es darum geht, gelebte Wirklichkeit in einem Schubladen- bzw. Kästchensystem einzufangen. Dem kann man zwar, wie etwa die Leitung des PBF-Unternehmens demonstriert, mit einem chronologisch geordneten Fundortnamen-System begegnen, das immer neue Einschreibungen zuläßt, doch werden damit der physischen Aufnahmefähigkeit des Lesers rasch natürliche Grenzen gesetzt.

Was die Regionalisierung des Fundstoffs anbelangt, so kann die Autorin überzeugend zwei große Gruppen unterscheiden: Der Westteil ihres Arbeitsgebietes blickt stets nach Norden auf den zwischen Ostalpenrand und Donau gelegenen Raum, anders ausgedrückt auf den Westteil des großen Donaubeckens. Demgegenüber gehört der Ostteil, vorab das Mündungsgebiet von Save und Drau, zu einem Kulturraum, der schon durch den von der Theiß durchflossenen ungarischen Alföld bestimmt ist. Beide Gruppen wurzeln in den früh-mittelbronzezeitlichen Kulturen der großen Donautiefenebene. Aber während die westliche Gruppe mit dem Eindringen thrakokimmerischer Elemente einen gewissen Abschluß findet, lebt die östliche Gruppe als sogenannte Vâl-Dalj-Kultur kontinuierlich in die Hallstatt-, ja sogar in die beginnende Latènezeit fort. Jedenfalls hat das Arbeitsgebiet der Autorin Anteil an zwei ganz verschiedenen Fundgruppen, und man könnte deshalb die Frage stellen, ob es nicht sinnvoll gewesen wäre, für jede Gruppe ein eigenes Chronologie-System zu erarbeiten und dann beide miteinander zu vergleichen. Dieser Versuch ist jedoch nicht unternommen worden, und so schließen die im folgenden kurz zu umreisenden Chronologie-Phasen immer beide genannten Kulturgruppen ein.

*Phase I* (S. 24–63 mit Typentafel Abb. 1):

a) Westgruppe

Charakterisiert wird die Westgruppe durch Nekropolen wie Virovitica (Taf. 7–11) und Horte wie Peklenica a. d. Murr (Taf. 20). Die Keramik der Urnengräber von Virovitica wurzelt mit Sicherheit in einem früh-mittelbronzezeitlichen westpadanischen Fundus, womit eine bodenständige Entwicklung nahegelegt wird. — Das Typenspektrum der Horte enthält mittel-endbronzezeitliche Griffplatten- und Griffzungentypen, Dolche mit dreieckiger Griffplatte, Mohnkopfnadelimitationen (keine echten!), aber auch schon ältere Griffsicheln und Tüllenbeile, die in die ältere Urnenfelderzeit fort dauern (56 Abb. 1). Der Hort von Peklenica verrät im übrigen eine Eigenart, die viele donauländische Horte auszeichnet: Donauländische Horte weisen meist keine scharf abgegrenzten Typenfronten auf, sind vielmehr durch ein Nebeneinander langlebiger Formen gekennzeichnet.

b) Ostgruppe

Auch die Ostgruppe geht unmittelbar auf früh-mittelbronzezeitliche Grundlagen zurück. Gräberfelder wie Surčin (Taf. 2–5) und Dubovac reichen von Bz/A 2 kontinuierlich bis ans Ende von Ha/A. Typisch sind die Urnen mit hohem kanneliertem Hals wie Taf. 5. Eine Zäsur wird hier erst mit dem Eindringen der jungurnenfelderzeitlichen Gruppe von Vâl-Dalj erkennbar.

c) Verbreitung

Das Kartenbild (Taf. 132) zeigt eine relativ gleichmäßige Fundbelegung. Nekropolen überwiegen, Siedlungen gibt es reichlich, Horte sind ganz vereinzelt. Das Schwergewicht liegt deutlich auf der Ostgruppe. Als immer wieder hervortretende Gruppenscheide erweist sich ein nahezu fundleeres Gebiet nördlich der Mündungen von Una und Vrbas in die Save.

*Phase II* (S. 64–131 mit Typentafeln Abb. 2 und 3):

a) Westgruppe

Von Norden her erreichen Elemente der Baierdorf-Velaticz-Gruppe den nordwestkroatischen Raum; die ältere Virovitica-Gruppe wird assimiliert.

b) Ostgruppe

Nekropolen vom Typus Surčin leben fort. Es ist die Blütezeit der sog. Pseudo-Protovillanova-Urnen. Offen bleibt, wie weit Baierdorf-Elemente bis in die Ostgruppe durchdringen.

c) Verbreitung

Die Phase II bedeutet die Blütezeit der älteren Urnenfelderkultur, was sich in einem nie mehr erreichten Fundreichtum ausdrückt (dazu die Karte auf Taf. 133). Bei Erhalt der alten Gruppenscheide im mittelmittelkroatischen Raum liegt das Schwergewicht jetzt eindeutig auf der Ostgruppe. Während Nekropolen und Siedlungen sichtbar in den Hintergrund treten, nimmt die Zahl der Horte plötzlich rapide zu, ohne daß hierfür einleuchtende Gründe zu erkennen wären. Von den insgesamt 50 kroatischen Horten gehören allein 28 Horte der Phase II an. Im Gegensatz zu der im keramischen Bestand wie in der allgemeinen Fundverbreitung so deutlich erkennbaren Gruppenscheide bieten die Hortinhalte ein überraschend einheitliches Bild. Die Horte der Phase II entsprechen in groben Zügen dem von v. BRUNN umschriebenen Horthorizont von Kisapáti-Lengyeltóti Transdanubiens. Zahlreiche in den Horten anzutreffende Violinbogenfibeln (Taf. 136) geben einen willkommenen absolutchronologischen Zeitansatz (13. Jahrh.). Vergleicht man indes die Horte der Phase II mit Mitteleuropa, dann wird wieder das chronologisch breite Spektrum sichtbar, das Typen der Stufe Bz/D wie der Stufe Ha/A 1 umfaßt.

Die Autorin hat den Inhalt der II-Horte analysiert. Dabei stellt sich heraus, daß die meisten der in ihnen enthaltenen Typen ein oft weitverbreitetes Gut darstellen. Schon deswegen mußte — mit Ausnahme der Fibeln (s. u.) — auf Verbreitungskarten verzichtet werden. Doch weist die Autorin auf eine Fülle interessanter Einzelheiten hin, welche die bisherigen Beobachtungen wirkungsvoll ergänzen (S. 202 f.). So weist sie z. B. mit Recht auf den frühen zeitlichen Ansatz der in diesen Horten enthaltenen Fragmente von Helmen, Schilden und Beinschienen hin, welche die MERHARTSchen Thesen von der mitteleuropäischen Abkunft solcher Waffen unterstreichen. Allerdings scheinen der Autorin eine Reihe neuerer Arbeiten entgangen zu sein, welche dieses Problem doch wesentlich komplexer und komplizierter erscheinen lassen. Erinnert sei u. a. an die große Helmarbeit von H. HENCKEN oder an die Studien über die griechische Bewaffnung von

SNODGRASS. — Einen eigenen Exkurs widmet die Autorin dem gehäuften Auftreten von Violin- und Blattbügelfibeln im Raum zwischen Save und Drau (S. 112 ff. 203 ff. mit Taf. 136/137). Unter den 41 bis heute bekannten Fibeln dieser Art in Jugoslawien stammen allein 31 aus dem Save-Drau-Gebiet. Das ist eine Zahl, mit der nur noch Italien Schritt halten kann. Sie alle gehören weit überwiegend der Phase Bz/D bis Ha/A an. Die Autorin stellt dabei unter den Violinbogenfibeln eine eigene „Save-Gruppe“ heraus, die sich von den nordwestbalkanischen durch eine andere Art der Bügelverzierung und durch ihre Größe unterscheidet. Die Save-Gruppe ist entsprechenden Fibeln in Mitteleuropa, in Italien und der Ägäis näher verwandt als den nordwestbalkanischen. Die Autorin möchte hieraus den Schluß ziehen, daß der Nordwestbalkan bei den „ägäischen Wanderungen“ nicht die Rolle gespielt haben könne, die man ihm bisher beigemessen habe, doch scheint uns der Diskussionsstand über dies Problem inzwischen eine Phase erreicht zu haben, die es wenig geraten sein läßt, derartige Einzelercheinungen unmittelbar auch mit den Trägern von Wanderungen in Verbindung zu bringen.

*Phase III* (S. 132–149 mit Typentafel Abb. 4):

a) West- und Ostgruppe

Das Fundmaterial aus den Nekropolen läßt auch weiterhin eine deutliche Gruppentrennung erkennen. Während aber die Westgruppe in Nordwestkroatien, etwa Gräber wie Zagreb-Horvati (Taf. 93), sich kontinuierlich aus einem älteren Bestand weiterentwickelt, also keinerlei gewaltsame Einwirkungen erkennen läßt, gilt dies nicht für die Ostgruppe im Bereich der Save-Mündung. Hier wird offensichtlich die noch bis in die Phase III lebende Gruppe Surčin von der aus dem mährisch-slowakischen Raum stammenden und die Donau abwärts dringenden Gruppe Vâl-Dalj abgelöst, in der man wahrscheinlich doch eine echte Wanderbewegung erkennen darf.

b) Verbreitung

Das Fundbild dieser Phase (Taf. 134) hat sich gegenüber demjenigen von Phase II erneut drastisch verändert. Das Verhältnis zwischen Siedlungen, Nekropolen und Horten ist jetzt weitgehend ausgeglichen, die alten Grenzscheiden sind auch weiterhin unverändert geblieben.

Die starke Reduktion der Hortfunde wird von der Autorin mit einem allmählichen Verfall der metallurgischen Produktion erklärt, was aber in dem Augenblick auch anders interpretiert werden kann, wenn man in den Horten bestimmte, mehr in geistige Bereiche zielende Niederlegungspraktiken erblickt. Das Zentrum der Horte liegt jetzt eindeutig in Nordwestkroatien, also im Gebiet der Westgruppe. Kennzeichnende Typen der Phase II sind verschwunden, so z. B. SPROCKHOFF-Ia- und -IIa-Schwerter, ältere Griffzungendolche, Riegseemesser und Violinbogenfibeln. Verschwunden sind aber auch die blechgetriebenen Waffenteile wie Helme, Schilde und Beinschienen, wenn man von den punktbuckelverzierten Schienen aus Kloster Ivanič (Taf. 96, 2. 3) absieht, die schon zur Gruppe Kuřim-Pergine, also zu Ha/B 1-Formen überleiten. Ob man den Barren Taf. 96, 29 geradezu als „Keftiu-Gewicht“ bezeichnen darf, scheint uns zweifelhaft, auch wenn er zweifellos eine mittelmeerische Form darstellt. Mit dieser Bezeichnung symbolisiert die Autorin ein weiteres Mal das hohe Gewicht, das sie auch heute noch der Verknüpfung von Fundmaterial und historischen Begriffen wie dem der „ägäischen Wanderung“ beimessen möchte. Wir gestehen offen, daß wir hierin ihren Mut bewundern!

*Phasen IV und V* (S. 150–172 mit Typentafeln Abb. 5 und 6):

a) Westgruppe

Nach wie vor sind die alten Regionalgruppen erkennbar. Die Westgruppe mit Nekropolen wie Velika Gorica (Taf. 102–106), Krupača (Taf. 100) und Trešćerovac (Taf. 101) läßt auch weiterhin Zusammenhänge mit Mitteleuropa erkennen, die etwa nach Maria Rast (Ringabronnung), nach Klentnice (Südmähren), ja sogar bis zu den Münchner Gräberfeldern weisen. Die Bronzen verkörpern klassischen Ha/B1-Stil (z. B. Eikopfnadeln [Taf. 102, 16] oder Schwerter wie Taf. 103, 1). Auch die Schlußphase dieser Nekropolen im Sinne von Ha/B 3 ist noch zu erkennen, die dann aber im Grabhügelkreis der älteren Hallstattkultur der Ostalpen aufgeht. Kontinuität ist hier jedenfalls gewährleistet.

b) Ostgruppe

Anders ist dies in Syrmien/Slavonien, im Gebiet der Ostgruppe. Hier hat die schon während der Phase III eingedrungene Vâl-Dalj-Gruppe ganz neue Verhältnisse geschaffen, deren teilweise sehr umfangreiche Nekropolen (z. B. Vukovar) offenbar kontinuierlich bis ins frühe Latène fort-

dauern. Vor allem in der Ostgruppe wird deutlich, daß eine Dreiteilung, wie sie MÜLLER-KARPE in Maria Rast (Ruse) beobachtet hatte, nicht möglich ist. In Vukovar und Dalj gibt es also nur zwei beobachtbare Ha/B-Stufen (Phase IV und V), denen dann unmittelbar eine Stufe Ha/C folgt. An den Übergang zu dieser Stufe gehören in diesen Nekropolen auftauchende, oft reich ausgestattete Körpergräber, in denen die Autorin „thrako-kimmerische“ wie auch balkan-illyrische Elemente zu erkennen glaubt. Mit diesen Körpergräbern ist zugleich das Ende der „echten“ Urnenfelderkultur in Syrmien verknüpft, obgleich die Nekropolen als solche, wie schon bemerkt, weiter belegt werden.

### c) Verbreitung

Die weitere Verdünnung des Fundbildes (Taf. 135), die mit den noch recht undurchsichtigen Fundverhältnissen zusammenhängt, läßt erkennen, daß Siedlungen fast ganz unbekannt sind, während sich Gräber und Horte etwa die Waage halten. Die alte, während aller Phasen zu beobachtende Grenzscheide in Mittelkroatien bleibt auch jetzt erhalten. Der stark zurückgegangene Materialbestand hat die Autorin veranlaßt, die beiden Phasen IV und V auf einer Karte zusammenzufassen. Der merkwürdige Rückgang steht zu Mitteleuropa in einem deutlichen Gegensatz, da hier die jüngere Urnenfelderkultur einen immer dominierenderen Stand einzunehmen beginnt. Interessant ist auch, daß die Autorin die MÜLLER-KARPE-Stufe Ha/B 2 für ihr Arbeitsgebiet auflöst und sie auf die beiden Phasen IV und V verteilt. Dieser Vorgang zeigt erneut, wie wichtig es ist, die postulierte Stufe Ha/B 2 zu überprüfen, die zunächst nur an zwei Gräberfeldern (Kelheim und Maria Rast) ausgeschieden werden konnte, die von MÜLLER-KARPE in der Folge aber gleichwohl auf größere Gebiete übertragen wurde. Die Beobachtungen in Kroatien machen erneut klar, daß weiträumige Stufengliederungen methodisch anfechtbar sind und daß eine verlässliche Chronologie von kleinen Regionalgruppen auszugehen hat, die dann miteinander verglichen werden müssen.

Was die Horte der jüngeren Urnenfelderkultur im besonderen anbelangt, so ist ihr zahlenmäßiges Verhältnis innerhalb der beiden Phasen ausgeglichen (8:8). Die Horte der Phase IV beinhalten dabei die MÜLLER-KARPE-Stufen Ha/B 1 und Teile von 2, diejenigen der Phase V den Rest der Stufe 2, die Stufen Ha/B 3 und das beginnende Ha/C. Was den Typenvergleich anbelangt, so sind die Horte generell den Horten Transdanubiens wesensverwandt, diejenigen südlich der Save enthalten zusätzlich balkanische Elemente. Kennzeichnend für die Horte der Phase IV in Nordkroatien sind Barren in Form durchlochter Doppelspitzhämmer, die – zerhackt – offenbar als Zahlungsmittel (z. B. Taf. 112, 18–23) benutzt wurden. Interessant sind ferner Bronzeußkuchen mit Bleikern, deren Analysen auf südalpine Herkunft schließen lassen (Taf. 112, 16). – Leitformen der Phase V-Horte sind kleine Tüllenbeile mit Seitenöse (z. B. Taf. 129, 3–5), gelegentlich große einteilige Bogenfibeln mit hohem Nadelhalter (Taf. 128, 6), die ihre Analogien in der Glasinacstufe III C haben. Einteilige Brillenfibeln (Taf. 131, 21–23; 129, 12. 13) und Trensteile thrako-kimmerischer Herkunft (Taf. 127; 130, B) machen deutlich, daß wir schon am Übergang zu Ha/C stehen.

Wie in allen Hallstattgruppen bildet auch in Nordwestkroatien die Urnenfelderkultur das vorausgehende Substrat. Dies schließt nicht aus, daß mit Beginn der Hallstattzeit neue geistige und materielle Kulturgüter hinzutreten sind, deren Herkunft freilich noch genauerer Prüfung bedarf. Insgesamt bedeutet KSENIJA VINSKIS Buch einen wichtigen Baustein im Gefüge der danubischen Spätbronzezeit. Man wird bei allen künftigen Erörterungen von dieser soliden Basis auszugehen haben.

### *Anschrift des Verfassers:*

Prof. Dr. WOLFGANG KIMMIG, Institut für Vor- und Frühgeschichte  
Schloß  
7400 Tübingen